

| | |
|---|-------------|
| Hans Kamprad geboren in Hamburg | 1943 |
| mein erster Tuschkasten von Tante Toni fast keine Förderung in der Familie aber Onkel Hans konnte Schiffe zeichnen | 1948 |
| und das hat er mir gezeigt ich weiss heute noch was eine Rah, was ein Klüwerbaum ist. Und ich kann Schiffe zeichnen. Ich erinnere mich: Wir sollten einen Aufsatz über Tiere schreiben und dazu zeichnen – und das wußten wir schon am Tag davor. Ich habe mein Buch mit den Affenzeichnungen mitgenommen – man hatten wir wenig Bücher! Ich war richtig froh was gefunden zu haben. Und in der Schule hab ich einen Aufsatz über die Affen geschrieben und aus dem Buch, was ich unterm Tisch versteckt hatte, abgezeichnet. Das waren ganz einfache kleine geschickte Affenzeichnungen, ganz einfach zu kopieren. Einer hängt im Baum, einer springt rüber, einer kratzt sich und so weiter. | 1950 |
| Nie wieder hat mich jemanmd so gelobt wie für diese Zeichnungen. Meine Lehrerin war ganz aus dem Häuschen. Ich war ganz bestimmt kein besonderes Talent, aber seit dem habe ich geglaubt, dass ich was kann. Das blieb unerschütterlich. Als ich mit der Schule fertig war wollte ich auf die Kunstakademie und habe angefangen wie ein Wilder abzuzeichnen. Vater und Sohn Bilder, alle mögliche Karkaturen etc. Es gab fast keine guten Vorbilder. Und so kam ich nicht an die Kunstschule sondern in ein Lehre als Fotolithograph. (Man dachte, das hat doch wenigstens 'n bisschen mit Kunst zu tun!) Hat es aber fast garnicht! Mühselig habe ich die drei Jahre zu Ende gebracht. Und wenn ich heute pingelig bin, dann hab ich das da gelernt. | 1952 |
| In dieser Zeit habe ich erst richtig angefangen zu malen. Ich hatte die Fauves, van Gogh und die Brückemaler entdeckt und ich wollte wie sie ausdrücken was mich bewegt. Jede frei Stunde, am Wochenende vor Sonnenaufgang, war ich in Hamburg unterwegs und habe draussen gemalt, gezeichnet. Egal was ich hatte, Druckfarben aus der Andruckerei, Pappen, Papiere – ich habe alles genommen. Dann hab ich mich für die Werkkunstschule beworben. Werkkunstschule für Textil, Werbung, Grafik – Meisterschule für Mode / Hamburg. Zwei Semester haben gereicht. Eine gute Einführung in Komposition bei Frau Voss – danke dafür! Und erste Einführungen in Zeichnen, Perspektive bei Ruths und Akt bei Oelke – das hat mir gut getan! | 1959 – 1962 |
| Dann flüchtete ich aus Hamburg – und warum auch immer – landete ich in Zürich, habe mein eigenes Geld verdient und | 1963 |

weiter Zeichenkurse besucht. Akt immer wieder Akt.
 Nach Reisen in Frankreich und Irland und mit vielen
 Zeichnungen und Skizzen im Sack bewerbe ich mich doch noch an
 einer Hochschule. So hat mich Berlin genommen. 1968

Grundlehre bei Prof. Knispel – danach 5 Semester bei Prof. Kügler.
 Wir leben in einer Fabriketage im Wedding und machen fast gar nichts.
 Saufen und ab und zu ein Bild – große Ideen – fast nichts verwirklicht!

Ich suche neue Wege – Kunsttherapie interessiert mich. 1971

Zurück in Berlin schluckt mich die Kinderladenbewegung
 mit Haut und Haar.
 Kinder faszinieren mich. Ihre Kreativität ist unbegrenzt wenn man sie läßt!
 Alles was zählt ist der Prozess.
 Erst ist es ein Bild mit Himmel und Erde, dann kommt ein Sturm,
 alles verfliegt, zerfließt. Ein Rot stürmt in das Blau. Dann wischt die Hand darüber,
 Farbe kleckert, das Blatt wird geknickt,
 auseinandergefaltet und wieder geknickt. Und immer wieder wird
 hingekuckt. Oh kuck mal! Verknüllt und auseinandergefaltet,
 unters Wasser gehalten und verknautscht – bis zum Ende ein Erlebnis
 von hoher Qualität!
 So möchte ich sein! So bin ich aber nicht!
 Es ist aber mein Einstieg in die Pädagogik.
 Und es hat mich bis heute nicht los gelassen!
 Tun aus Lust am Tun.
 Ich habe mehr als 10 Jahre in Kinderläden mit 3 – 8 jährigen gearbeitet.
 Ich glaube ich habe nie so viel gelernt wie in dieser Zeit.
 Wandbilder, malen nach Musik auf ausgerolltem Packpapier, monströse
 Figuren - was haben wir nicht gemacht? Schränke waren unsere Häuser.
 Alles was die bürgerliche Gesellschaft wegwarf war unser Spielzeug,
 wurde verändert und bemalt, benägel und zerstört.
 Erst nach Jahren landete ich in einer ERZIEHERAusbildung.
 Ich wusste nicht was ich da soll. Bis auf ein gewisses Interesse für
 soziologische Zusammenhänge, ein bißchen Rückblick in die deutsche
 Geschichte und die inzwischen obligatorisch kritische Betrachtung der
 Erziehungspraxis hat es mir wenig gebracht.
 Ich landete dann auch ganz woanders.

Heimerziehung mit 17 – 18 jährigern männlichen Jugendlichen! 1974

Unselbständig gemacht durch die übliche Überversorgung –
 alles wurde für diese armen Jungs gemacht! Wäsche gewaschen,
 Essen gekocht, Zimmer geputzt und die Schule war auch noch
 im gleichen Haus.
 Unsere Aufgabe war – diese Jungs fit für das Leben draussen zu machen.
 Wie möchtest Du draussen wohnen? Wo möchtest Du wohnen?
 Das war mein erstes Projekt mit diesen wunderbaren Chaoten.
 Wir haben den gesamten Flur so bemalt wie die Jungs es wollten.
 Eingänge zu den Zimmern waren Eingänge zu Palästen, Tempeln,
 Höhlen und in friedliche Reihenhäusereigenheime. Illusion?
 Wirklichkeit? Was kann ich wirklich erreichen?
 Bin ich meines Glückes Schmied?
 Anderthalb Jahre später lebten alle in eigenen Wohnungen.
 Zwei Jahre später war ungefähr die Hälfte im Knast.
 Kleine Einbrüche, Raub und sonstnochwas. Was ist aus euch geworden?
 Später lande ich in der offenen Jugendarbeit – 1985

Jugendfreizeitheim was soll das wohl sein?
 Ich mache und mache und die Malerei läßt mich nicht los.
 Ich bin ein richtiger Freizeitmaler geworden.
 Besonders im Urlaub ist es wie Meditation für mich.
 Einfach still sein, in der Natur sitzen und was davon einfangen.
 Nie werde ich größer, nie besser sein!
 Jede Abendstimmung, jeder strahlende Tag beglückt mich. 1990

Ich beginne Kunstkurse und Kunstprojekte in der Jugendeinrichtung zu installieren. Zu guter letzt gründen wir die Kunstschule Sophie Scholl. Mit unseren Kursen wollen wir an Kunst interessierte Kinder und Jugendliche aus dem Stadtteil, aber auch unsere normalen Besucher ansprechen. Und diese Verbindung hat funktioniert! Schon nach dem ersten Jahr bieten wir über 20 Kurse an. Angeregt von der Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen stürze ich mich wieder in eigenes Arbeiten. 2001

Figurative Bilder, große Formate und schnelle Farbskizzen in Öl auf Papier. Mich interessiert Bewegung, Dynamik. 2006

In den folgenden Jahren entstehen über 50 Arbeiten auf Papier.
Als ich mit 65 in die Rente ging wollte ich erst richtig anfangen. Aber ich bin Sozialfuzzy geblieben. Die Korrespondenzen in Kursen, mit Kindern und Jugendlichen bleiben wesentlicher Impuls meiner eigenen Arbeiten. 2008

Ich bin mir sicher.
 Mein Thema ist Bewegung,
 ist das Spiel zwischen Berührung und Entfernung,
 zwischen Begeisterung und Ruhe.